



Nest, Architektur oder Skelett: Patricia Müllers Kunst vereint Elemente aus der Natur mit Handwerk.

BILDER: PETER SAMUEL JAGGI



Von der Pflanze zum Leinen zu Papier: Den Flachs für ihre Werke baut die Künstlerin und Selbstversorgerin im eigenen Garten an.

«Papier ist eigentlich flach»

Ausstellung Die Artis Galerie in Büren zeigt filigrane Papierskulpturen, die Kunst mit Handwerk verbinden. Das Meer und Fundstücke aus der Natur sind gleichzeitig Inspirations- und Materialquelle für Patricia Müllers Werk.

Simone K. Rohner

Filigrane, zerbrechlich wirkende, weisse und blaue Sphären und übergrosse, zerfressene Laubblätter, wie jene, die man jetzt im Herbst in kleinen Bächen oder Pfützen findet. Von der Feuchtigkeit zersetzt, sehen sie aus wie feinstrukturierte Scherenschnitte. Die Künstlerin Patricia Müller (* 1968 in Lima), die diese Arbeiten zurzeit in der Artis Galerie in Büren zeigt, zieht ihre Inspiration aus eben dieser Quelle – dem Wasser, der Natur.

Kalkskelett zu Papierskulptur

Für die Sphären aus Papier waren die Überbleibsel von Seeigeln, die Kalkschälchen, die nach dem Ableben dieses Meeresbewohners als Skelett zurückbleiben, die Vorlage. Wo einst die schwarzglänzenden Stacheln herausragten, reihen sich beim Kalkskelett

kleine, perlenartige Erhebungen aneinander, als hätte der Seeigel sein Leben lang sein schön geschmücktes Gesicht versteckt. «Ich bin am Meer aufgewachsen, in Peru. Dadurch ist das Thema Wasser in meiner Arbeit sehr präsent», erklärt Müller. So poetisch ihr Werk auch wirkt, Patricia Müller ist eigentlich ganz bodenständig. Die Titel ihrer Werke heissen ganz nüchtern «Weidenblatt» oder «Flachsblätz».

Seit ihrer Kindheit schöpft die Künstlerin bereits Papier. Seit 1997 arbeitet sie regelmässig mit dem Material. Zuerst in ihrer Küche, später in einem ungenutzten Bienenhaus, heute hat sie ihr eigenes Atelier in Bibern, wo sie auch wohnt. Den Flachs, woraus sie die Masse herstellt, mit der sie ihre Arbeiten dann kreiert, baut sie selbst an. So verwebt sich Kunst mit Handwerk, Selbstversorgung und Landwirtschaft. Die Grenzen da-

zwischen verschwimmen. Sie stellt neben ihrer Kunst auch Lampen aus Papier her und schöpft ganz traditionell noch Papier für Karten.

Papierwerk in 3D

«Papier ist ja eigentlich flach», so Müller schmunzelnd, die als Zwanzigjährige eigentlich Architektur an der ETH studieren wollte. Doch die Liebe funkte dazwischen und sie blieb nach dem Landdienst in Bibern hängen. Dann standen Familie und Landwirtschaftsbetrieb im Zentrum. Eines Tages gab ihr ihre Mutter, eine Handarbeitslehrerin, ihren alten Papierschöpfrahmen. Und so fing sie an, mit Papier zu arbeiten. Auch wenn die Verbindung zur Natur und dem Handwerk in Müllers Werken stark hervortritt, gerade die filigran gespritzten Papiersphären haben durchaus architektonischen Charakter. Das Dreidimensionale ist in

ihrem künstlerischen Werk essenziell. Von den organisch wirkenden Sphären, die auch an Nester erinnern, zum Flachsblätz, eine beigefarbene, stark strukturierte Leinenskulptur, die zu einer Spirale geformt ist und in die sie getrocknete Flachspflanzen eingearbeitet hat, bis hin zu kleinteiligen Girlanden, die aufgehängt wie Federn in der Luft schweben – die Formen variieren stark.

Die Schöpferin

«Ich bin immer mit einem Plastiksack unterwegs, damit ich, wenn ich etwas Spannendes in der Natur finde, es gleich einsammeln kann.» Diese Fundstücke integriert sie dann auf verschiedene Weise in ihre Werke. Müllers Arbeiten entfernen sich zum Teil sehr vom traditionellen Papierschöpfen. Sie giesst und spritzt ihre dreidimensionalen Objekte zu fein verwobenen Strukturen. «Die Formen

entstehen aus dem Prozess heraus. Ich probiere aus, wie fein ich werden kann, ohne dass es das Papier beim Trocknen zerreisst», beschreibt sie den Prozess.

Weiter in der Ausstellung «Struktur in Papier» vertreten ist Jakob Degler (* 1976 in Krakau) mit Tiefdruckwerken. Es wird nicht auf Anhieb klar, wie Trudi Lädach dazu kam, beide Künstler gleichzeitig in ihrer Galerie zu zeigen. Schaut man genauer hin, erkennt man aber Parallelen. Architektur zum Beispiel kommt als Element fast in jedem von Deglers Drucken vor. Dabei konkurrieren sich die zwei, visuell sehr unterschiedlichen Künstler nicht.

Info: Künstlersonntag: 4. November, 14-16 Uhr, die Künstler sind anwesend, Ausstellung: bis 16. November. Weitere Infos unter www.artisgalerie.ch.

Fundbüro für Angst, Glück, Sehnsucht

Literatur Eine verrückte Idee: Ein Fundbüro für Dinge, die man nicht anfassen kann. Die Zürcher Kulturschaffenden Patrick Bolle und Andrea Keller haben sie umgesetzt, sammelten mehr als 600 Meldungen und machten daraus ein kluges Buch zum Nachdenken: «Guten Tag, Haben Sie mein Glück gefunden?»

Man kann ja über Verlorenes froh und traurig sein: Zum Beispiel die Angst, die würde wohl kaum jemand vermissen, während einer verlorene Zeit, Zuversicht oder der Glaube an die Menschen schon mitnehmen kann. Beim Finden ist die Sache anders, da sind die meisten Menschen positiv unterwegs: Der eine findet Ruhe, der andere Selbstvertrauen

und der dritte Glück. Patrick Bolle und Andrea Keller haben im vergangenen Jahr ein Fundbüro eröffnet für Dinge, die man nicht anfassen kann. Glück eben, oder auch Angst, Unbeschwertheit, Gelassenheit, Lust. An mehreren Samstagen betrieben sie in der Einkaufszone von Zürich einen Schalter, an dem jeder Vorbeikommende Meldungen über Gefundenes oder Verlorenes machen konnte. Andere Menschen haben die Internetseite genutzt, um sich zu äussern.

Gesucht und gefunden

Daraus ist ein Buch entstanden über die Verlust- und Fundmeldungen der rund 600 Menschen, die mitgemacht haben. Ein gut 170 Seiten dickes Bändchen voller Weisheiten, Humor, Überraschun-

gen, Denkanstösse und Ermunterungen zur Suche in den eigenen Gefühlen. Beispiele? Verloren: die Angst davor, in den Keller zu gehen. Die Freude an der Farbe Orange. Den Antrieb, Visionen umzusetzen. Die Illusion, dass ich selbst nie alt werde. Das Bedürfnis nach Besitz. Die Erinnerung daran, was meine Lebensaufgabe auf dieser Welt ist. Und diese Weisheit einer Teenagerin: «Ich selbst habe nichts verloren, aber die jungen Männer, denen fehlt Vernunft!»

Gefunden: den Ausstieg aus dem Hamsterrad des Getriebenseins. Mein Vertrauen in mich selbst und in einen Gott, der mich sieht. Gänsehaut und irrsinniges Kribbeln, beim Zuhören eines Chors. Die Kraft des Gebens. Das Herz eines wunderbaren Mannes. Oder auch beides: «Ich

habe die Gewissheit verloren, steinalt zu werden. Aber ich habe auch etwas gefunden: Lebenshunger! Er war plötzlich da, während der Chemotherapie.»

Gedanken aussprechen

Bolle und Keller glauben, dass viele Kunden den Besuch im Fundbüro für immaterielle Dinge ähnlich erlebt haben: «Als Wegstück eines Prozesses, der es erlaubt, selbst schwierige, vielleicht sogar schmerzhaft Erfahrungen zu identifizieren, zu benennen und dadurch besser zu verstehen», schreiben sie. So ähnlich drückten es seinerzeit auch Besucher aus: «Es auszusprechen ordnet die Gedanken», sagte eine Besucherin. «Daraus entsteht vielleicht etwas Neues.» Die Verfasser des Buches haben die Verlust- und Fundmel-

dungen in Kategorien wie «Gesundheit», «Liebe, Beziehung, Gemeinschaft» oder «Zeit» unterteilt. Und sich kluge Gedanken dazu gemacht. Ob alle Zweifel stets beseitigt werden müssen? Sie gehörten doch zum Leben, man dürfe ruhig Freundschaft mit ihnen schliessen. Was der Glaube bewegt oder hemmt. Den gesunden Umgang mit der Krankheit. Keine Bekehrungen, oder nur ganz wenige.

Viel mehr immer wieder die Frage: und wie sehen Sie das? Am Ende jedes Kapitels kommt die Aufforderung: «Und jetzt sind Sie dran.» Mit einer unbeschriebenen Seite zum Selbstbefüllen. *sda*

Info: Patrick Bolle/Andrea Keller: «Guten Tag, haben Sie mein Glück gefunden?», Rohwoit Taschenbuch Verlag, Fr. 21.90.